



Buch

Eigentlich ist Gabriel ein ganz normaler junger Mann, der in New York ein College besucht und seine Nase am liebsten in Bücher steckt – Bücher über längst vergangene Kulturen, ausgestorbene Sprachen und vergessene Legenden.

den Sommer über hier hocken müssen und den Kurs wiederholen.«

»Katie, hast du jemals in Betracht gezogen, ernsthaft zu studieren?«, fragte er sie.

»Ach, studieren ist was für Blödmänner.« Sie schlug die Hand vor den Mund, als ihr klar wurde, dass sie ihn beleidigt hatte. »Das war nicht böse gemeint, Gabe, aber ich kann einfach nicht lange genug stillsitzen, um auch nur die Hälfte dieses Mülls durchzuarbeiten.«

»Das ist kein Müll, Katie; das ist der geforderte Lernstoff für den Kurs.« Gabriel rückte den großen Stapel Bücher zurecht, den er unter dem Arm trug. Er hatte ihn kaum etwas bequemer gepackt, als ein großer junger Mann ihn anstieß und die Bücher zu Boden fielen.

»Pass auf, wo du hingehst, Trottel«, warf der junge Mann über die Schulter zurück, ohne auch nur langsamer zu werden.

»Oh, warum wirst du nicht erwachsen?«, rief Katie dem Jüngling nach. »Alles klar?« Sie bückte sich und half Gabriel, die Bücher aufzuheben.

»Ja, kein Problem«, log er. Dass Katie gesehen hatte, was passiert war, ärgerte ihn mehr als die eigentliche Provokation. Während sie ihm half, die Bücher aufzuheben, streifte eine Strähne ihres Haars sein Gesicht. Er atmete tief ihren Duft ein. Er liebte ihren Geruch. Katie strahlte einen natürlich süßen Duft aus, wie eine Blume, gemischt mit ihrem Shampoo. Diesen Geruch würde er immer erkennen. Erneut schweiften seine Gedanken ab. *Was wäre, wenn ...?*

»Gabriel, du musst wirklich lernen, dich durchzusetzen«, sagte sie ihm, während sie das letzte Buch auf den Stapel legte. »Wenn du so viele Bücher herumschleppen kannst, bist du bestimmt stark wie ein Bär.« Sie kniff ihm spielerisch in den Bizeps. Er fühlte sich an wie Stahl.

»Ich kann mich auch durchsetzen, aber nur, wenn ich an die Sache glaube«, erwiderte er.

»Welche Sache könnte sich mehr lohnen als die, die Leute davon abzuhalten, auf dir herumzuhacken?«

»Die größten Schlachten werden mit unseren Köpfen und unseren Herzen gefochten«, antwortete Gabriel gewichtig.

»Aber dein Herz kann nicht verhindern, dass dir der Schädel eingeschlagen wird.« Sie klopfte mit dem Knöchel leicht gegen seine Stirn. Er sah sie immer noch mit diesem unschuldigen Blick an, also gab sie es auf. »Wie ich gerade sagte, ich weiß, dass nur ein Wunder mich durch die Abschlussprüfung in Professor Garlands Geschichtskurs bringen kann.«

»Dann solltest du in die Kirche gehen und anfangen zu beten«, erwiderte Gabriel und ging weiter.

»Moment, Gabe.« Sie holte ihn rasch ein. »Ich hatte eigentlich gehofft ...«

»Nein, Katie«, unterbrach er sie.

»Du hast mich noch nicht einmal aussprechen lassen.«

»Das macht nichts, die Antwort ist trotzdem nein.«

»Gabe, ich brauche nur ein bisschen Hilfe.« Sie streichelte seine Wange.

Die Hitze ihres Körpers und der Duft ihres Parfüms lösten ein Kribbeln unterhalb seiner Gürtellinie aus. Katie war ein wunderschönes Mädchen. Sie war knapp eins sechzig und hatte rotblondes Haar. Gabriel hatte sich oft vorgestellt, wie es wäre, mit ihr zusammen zu sein, nur ein einziges Mal, aber er wusste, dass sie beide nie mehr sein würden als Freunde.

»Nichts zu machen, Katie.« Er schüttelte den Kopf, um den Nebel aus seinem Verstand zu vertreiben. »Als ich dir das letzte Mal bei etwas geholfen habe, habe ich deine Arbeit geschrieben, während du telefoniert hast.«

»Das ist nicht wahr. Ich habe geholfen.«

»Katie, wenn du mir ein Lehrbuch reichst, zählt das nicht als Hilfe«, erklärte er ihr.

»Gabriel, ich brauche diese Prüfung. Wenn ich die Klasse nicht schaffe, muss ich den Sommer über hierbleiben und sie wiederholen. Meine Eltern wollen mich mit nach Rio nehmen, und das will ich nicht verpassen. Bitte!«

Gabriel sah in ihre flehenden blauen Augen, und sein Herz flatterte. Katie war ein verwöhntes, reiches Mädchen aus Howard Beach, dem vornehmen Teil von Queens. Als Tochter zweier bekannter Chirurgen konnte sie sich das Beste leisten, was das Leben zu bieten hatte. Die meisten Studenten lehnten sie und die anderen Mädchen in ihrem privilegierten Zirkel ab, aber in seinen zwei Jahren an der Universität hatte Gabriel eine andere Seite von ihr kennen gelernt. Katie war einfach nur ein Mädchen, das versuchte, aus dem Schatten seiner Eltern hervorzutreten und seinen Platz in der Welt zu finden. Es war diese kindliche Unschuld unter dem oberflächlichen Äußeren, die Gabriel angezogen und das Band zwischen ihnen geschmiedet hatte.

»Also gut«, lenkte er ein. »Ich helfe dir dieses eine letzte Mal, Katie.«

»Oh, ich danke dir!«, quietschte sie und küsste ihn auf die Wange. »Du bist der Beste, Gabe.«

»Ja, ja.« Er errötete. »Ich muss in der Bibliothek noch etwas recherchieren, also treffen wir uns da um zehn.«

»Heute Abend? Gabe, es ist Freitag. Können wir uns nicht früher treffen?«

»Nein, können wir nicht. Wie ich schon sagte, ich muss noch recherchieren.«

»Du und deine Recherchen.« Sie schmolte. »Ich verstehe einfach nicht, warum jemand sich für Sprachen interessiert, die sowieso keiner mehr spricht.«

»Ich interessiere mich eben dafür. Du kennst meine Bedingungen, Katie. Du kannst kommen oder auch nicht, das liegt ganz bei dir.«

»Also gut, du Spielverderber. Aber du bist trotzdem der beste Freund, den ein Mädchen haben kann!«

»Wie du meinst«, erwiderte er und versuchte ein Grinsen zu unterdrücken. Dann sah er sich um, ob sie jemand beobachtete, und als er sich überzeugt hatte, dass sie allein waren, beschloss er, Katie endlich zu fragen. »Hör mal, ich hab mir überlegt, ob du ...« Katies BlackBerry klingelte und unterbrach ihn. Sie nahm das Gespräch an und vertiefte sich sofort in das, was die Person am anderen Ende der Leitung zu sagen hatte. Sie winkte Gabriel mit den Fingern einen Abschiedsgruß zu und ging durch den Flur, während sie eifrig ins Telefon sprach.

»... vielleicht dieses Wochenende ins Kino gehen möchtest«, sprach Gabriel in den leeren Raum, wo Katie eben noch gestanden hatte.

3. Kapitel

Tagsüber wimmelte es in der riesigen Bibliothek des Hunter College normalerweise von Studenten, aber abends war es wie in einer Geisterstadt. Nach Einbruch der Dunkelheit hielten sich nur selten Studenten in dem Gebäude auf, und schon gar nicht am Freitagabend. Das galt allerdings nicht für Gabriel Redfeather. Die Bibliothek war einer seiner Lieblingsorte, vor allem am Abend. Er hatte mit dem Nachtwächter eine Abmachung getroffen: Er gab seiner Tochter kostenlos Nachhilfe und durfte dafür die Bibliothek auch nach Ende der Öffnungszeiten benutzen. In diesen ruhigen Stunden konnte sich Gabriel in aller Ruhe seinen Forschungen widmen.

Gabriel war ein ausgewiesenes Genie. Er hatte zahllose Stipendiatsangebote von Universitäten im ganzen Land erhalten, sogar aus dem Ausland, aber er hatte sich entschlossen, das Hunter College zu besuchen. Sein Hauptfach war Geschichte, aber seine Liebe galt der Linguistik. Schon als Kind hatte Gabriel sich dafür interessiert, und diese Begeisterung hatte ihn bis in seine jungen Erwachsenenjahre begleitet. Hunter war zwar nicht die beste Universität in New York, aber sie war angesehen und hatte einen etwas kleineren Campus als einige andere Universitäten der Stadt, was ihm gefiel. Außerdem musste er während des Studiums auf dem Hunter College nicht allzu weit weg von zu Hause, was ihm erlaubte, seinem betagten Großvater zu helfen.

Gabriel setzte sich auf einen der kleinen Holzstühle und blätterte ein Buch über südamerikanische Kulturen durch. Zurzeit stellte er Nachforschungen über einen lange vergessenen Stamm an, der angeblich in den Bergen Argentiniens gelebt hatte. Gabriel betrachtete Fotos von Wandzeichnungen und machte sich Notizen in einem Block in dem Versuch, die Sprache zu entziffern, als plötzlich die Lichter flackerten und dann erloschen.